

Wie die Saat, so die Ernte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **40 (1947)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Sämann gehet aus zu säen. Aus der *Physica sacra* von J. J. Scheuchzer, 1735.

WIE DIE SAAT, SO DIE ERNTE.

„Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte.“ Jedes Jahr stehen wir ergriffen vor diesem Wunder der Natur und mühen uns – umsonst – dieses ewige Werden und Vergehen zu begreifen. In dem unscheinbaren Samenkorn, das der Bauer andächtig dem Schoss der Erde anvertraut, schlummern geheimnisvolle Kräfte. Wenige Monate nach der Saat heimst der Landmann den vervielfachten Erntesegen ein, aus dem Mensch und Tier ihr Dasein fristen.

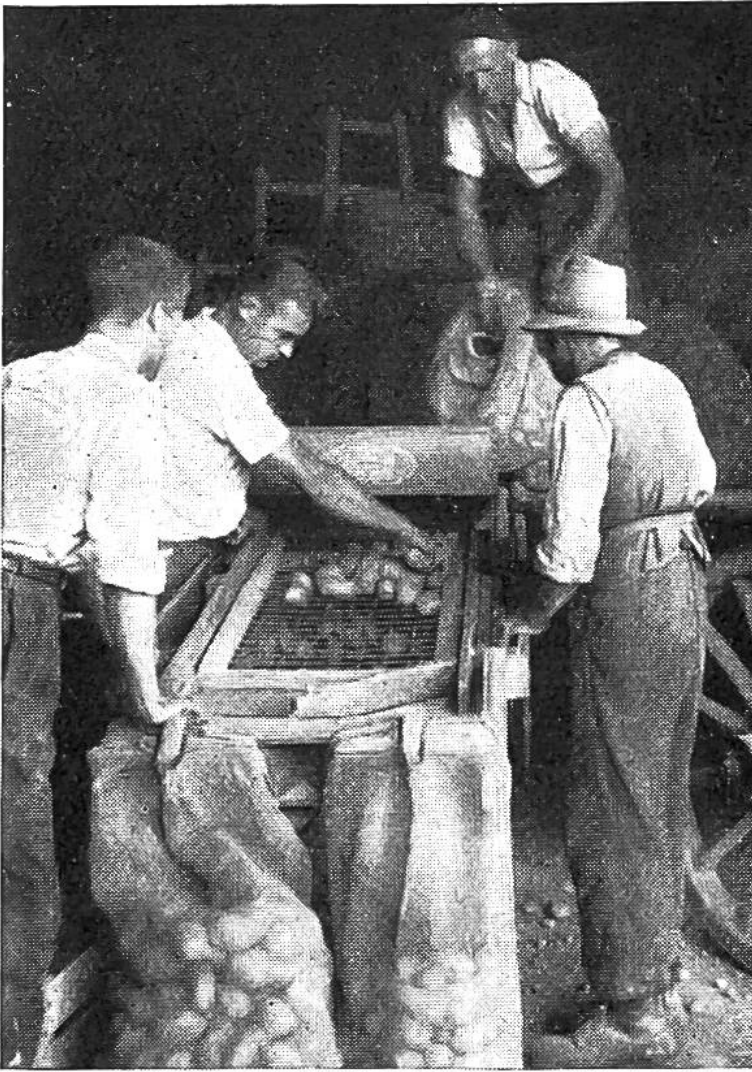
Schon in früheren Zeiten erkannte man die Vorteile eines einwandfreien Saatgutes zur Steigerung der Erträge. Vor 200 Jahren lebte im Zürichbiet der berühmte philosophische Musterbauer Kleinjogg, der schon damals für einen regelmässigen Saatgutwechsel zwischen verschiedenen Gegenden



Feldbesichtiger bewerten den Saatkartoffelbestand einer landwirtschaftlichen Schule.

eintrat. Zeitlebens war er auch ein eifriger Förderer des noch wenig bekannten Kartoffelbaus. Als später die Schweiz wiederholt von Missernte und Teuerung heimgesucht wurde, wies die Obrigkeit jeweils mit Nachdruck auf die Nützlichkeit der Kartoffel hin. In einem Mandat vom 22. Februar 1772 forderten „Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich“ das Landvolk auf, es möchte „auf den sonst ungenützten Plätzen mehr Erdäpfel pflanzen, als bishero geschehen, da diese eine nicht nur von den Zufällen der Witterung gesicherte und ergiebige Feldfrucht ist, sondern auch eine, sowie überhaupt, also fürnehmlich dem mit strengen Arbeiten beschäftigten Landmann sehr gesunde Nahrung sind.“ Diese Mandate wurden am Sonntag von den Kanzeln verlesen; sie bedeuten für uns Dokumente der Propaganda im Kampf gegen den Hunger aus einer längst vergangenen Zeit.

Mit der Zunahme des Weltverkehrs im 19. Jahrhundert rückte die Gefahr einer Hungersnot wieder in den Hintergrund. Unser Ackerbau wurde mehr und mehr vernachlässigt. Erst die beiden Weltkriege 1914–1918 und 1939–1945 stellten die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft auf eine neue Probe. Zum Glück hatten unsere Versuchs- und Lehranstalten im stillen gut vorgearbeitet. Sie züchteten, im Einvernehmen mit tüchtigen Bauern, widerstandsfähige, ertragreiche Getreidesorten und wählten die für unser Land passenden Kartoffel-



Auslese von Saatgut an der Kartoffelsortiermaschine.

Rüben-, Gemüse- und Ölpflanzensorten aus. Die Bauern, Gärtner und Kleinplanzer klärte man laufend durch die Herausgabe von Richtsortimenten und Kulturanleitungen auf.

Was kann der einzelne zur Hebung der Saatgutqualität und der Erträge beitragen? Sehr viel! Er erreicht sein Ziel durch sorgfältige Bodenbearbeitung und richtige Düngung, durch eine fleissige Felderpflege und Krankheitsbekämpfung, durch Auswahl gesunder, sortenechter und ertragreicher

Pflanzenbestände für die Vermehrung, durch genaue Reinigung und Sortierung sowie kühle und luftige Lagerung des Saatgutes. Regelmässiger Wechsel der Felder und des Saatgutes schützt ebenfalls vor dem Rückgang der Erträge.

Kleinplanzer und Landwirt haben in der verwichenen Mehranbauzeit viel gelernt. Sie kennen heute den Wert eines einwandfreien Saatgutes als Voraussetzung für das Gelingen jeder Kultur.

A. B.

Wer säet und die Saat nicht pflegt,
Hat umsonst die Hand bewegt.

Bauernregel